

Im Falle der neuen Stadtteilbibliothek im Dresdner Vorort Pieschen trafen einige glückliche Umstände zusammen: Eine einhundertprozentige Förderung der Bausumme, eine private Gesellschaft als Bauherr, die unbürokratisch und schnell handelte, ein Architekturbüro, das den bibliothekarischen Partnern mit Respekt begegnete, und nicht zuletzt die Dresdner Bibliothekare selber, die sich vor Auseinandersetzungen mit den Architekten nicht scheuten. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und findet den Beifall der Professionen und Nutzer.

Wie Phönix aus der Asche Dresden: Stadtteilbibliothek in alter Feuerwache

Roman Rabe

Der Weg zum eigenen Haus

Es gibt Bauförderprogramme, die in ihren Erläuterungstexten als Beispiel für genehmigungsfähige öffentliche Nutzungen Bibliotheken aufführen. Geschieht dies, so kann es Eigentümer oder Verwalter von verfallenden Gebäuden auf die Idee bringen, die Räume einer Bibliothek im Umfeld anzubieten. Und wenn die Förderfähigkeit einhundert Prozent der Bausumme beträgt, dann verhindert auch ein von Sparzwängen belasteter Kommunalhaushalt nicht, dass Bibliothekare Pläne zu schmieden beginnen.

So geschehen 1999 in Dresden auf dem Grundstück des Rathauses im als Arbeitervorort gewachsenen Stadtteil Pieschen, der zum Sanierungsgebiet erklärt worden war und damit unter die »Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Vorbereitung, Durchführung und Förderung von Maßnahmen der Städtebaulichen Erneuerung im Freistaat Sachsen« fiel. Als Initiator wirkte im vorliegenden Fall der Ortsamtsleiter, dem die baufälligen Gemäuer auf dem Hof seines Amtes ein Dorn im Auge waren.

Die Substanz bestand aus drei Gebäuden. Ein kleines zweigeschossiges Fachwerkhaus auf der Ostseite diente früher dem Amtmann als Wohn- und Arbeitsort. Sogar eine Arrestzelle gab es hier. Daran schloss sich ein Garagengebäude an, gefolgt von einer 1892 erbauten Feuerwache, die 1935 ihre vorgefundene Gestalt erhielt. Eine Remise mit preußischer Kappendecke und der Schlauchturm an der Westseite geben dem ganzen Ensemble seine besondere Prägung.

Anschrift des Autors:
Städtische Bibliotheken, 01008 Dresden,
Postfach 12 07 37; Telefon 03 51/86 48 101,
E-Mail rabe@bibio-dresden.de, Internet www.
bibio-dresden.de



Nach Süden zu hatte das Gebäude in Pieschen ursprünglich kaum Fenster.

Der historisch interessante Komplex war infolge jahrelangen Leerstandes dem Verfall preisgegeben und nur dank der Gutwilligkeit des prüfenden Regierungspräsidiums als sanierbare Altbausubstanz einstuftbar.

Die Idee, die von den Städtischen Bibliotheken Dresden verfolgt wurde, ging über den Vorschlag des Ortsamtsleiters weit hinaus. Nicht nur die Stadtteilbibliothek Nordwest sollte am neuen Standort eine neue Bleibe finden, sondern auch die Fahrbibliothek einschließlich Depot und Parkplätzen für zwei Sattelzüge sowie einige Werkstatt- und Lagerräume der Abteilung Technik der Städtischen Bibliotheken.

Noch einmal musste um eine großzügige Auslegung der Förderregeln gerungen werden (nur Einrichtungen, die Dienstleistungen für den Stadtteil erbringen, waren förderfähig). Das Stadtplanungsamt fand vor allem die Grünflächenverluste infolge der Flächenversiegelung für Parkplätze nicht mit den Planungszielen für das Gebiet vereinbar.

Schließlich überzeugten die Argumente der Bibliothek doch alle Partner. Die

flächen-optimierte Nutzung des Gebäudekomplexes für drei Funktionen mit ihren Synergieeffekten durch gemeinsam genutzte Sozialräume und Verkehrsflächen, eingesparte Betriebs- und Mietkosten an insgesamt vier nicht mehr benötigten Standorten sprachen für das Konzept. Eine schwierige Aufgabe musste sich aus dem stark verdichteten Nutzungsprogramm allerdings für die Architekten ergeben.

Mit der Bertelsmann Stiftung bestand Einigkeit darüber, dass eine Einbeziehung der Bibliothek in das Filialprojekt lohnen würde. Der Standortwechsel mit seinen Gestaltungsmöglichkeiten bis in die Bauplanung hinein bot die Chance, die Bibliothek auch konzeptionell weiterzuentwickeln.

Die Weichenstellung zum Vorentwurf

Als Bauherr fungierte nicht das städtische Hochbauamt, sondern eine private Gesellschaft, die per Vertrag nach Baugesetzbuch Aufgaben der Stadt im Sanierungsgebiet übernimmt. Diese Konstruktion beschleunigte das Projekt erheblich. ▷

Für Planung und Baubetreuung wurde vom Stadterneuerungsamt das Dresdner Architekturbüro h.e.i.z.Haus vorgeschlagen. Die Städtischen Bibliotheken ließen sich Referenzobjekte vorstellen. Individuelle gestalterische Handschrift, die Fähigkeit, Altes und Neues zu verbinden, der ehrliche Umgang mit den Materialien und ökologische Ansätze überzeugten und führten zu einer Zustimmung des Nutzers.

Die Architekten stellten für ihr Konzept folgende Grundsätze auf (aus der Einleitung zum Vorentwurf zitiert):

»Städtebau: Die historische Zweiteilung des Gebäudeensembles wird aufgegriffen. Das ehemalige Amtshaus erhält wieder seine ursprünglichen Proportionen.

Das zweite Gebäude setzt sich unter einem gemeinsamen Dach aus einem Neubauabschnitt und dem zu erhaltenden alten Remisen-Gebäude zusammen, an dessen Westseite der »Schlauchturm« mit einem neuen, der Funktion einer Bibliothek entsprechenden Inhalt, als markantes Zeichen der Stadtbibliothek steht.

Beide Häuser sind miteinander verbunden. Die Gebäudekoppelung ist als Fuge deutlich ablesbar. Die unterschiedlichen Nutzungen spiegeln sich als Schichtung in den Fassaden wider. ... Die Fahr-



Dem Amtshaus folgen unter einem Dach Neubau und altes Remisengebäude sowie der Schlauchturm auf der Westseite.

bibliothek wird von der Südseite angegliedert, die Stellplätze der dazugehörigen Sattelzüge werden parallel zum Gebäude angelegt.

Gebäude: Der Entwurf will trotz teilweiser Entkernung in behutsamer Weise mit der Kleingliedrigkeit der bestehenden Gebäude umgehen und diese als

Spuren der Geschichte erhalten...« Auf Basis dieser Grundsätze erarbeitete h.e.i.z.Haus ein Funktionsschema und darauf aufbauend einen Vorentwurf, auf den die Bibliothek in allen Phasen mit konkreten Stellungnahmen Einfluss genommen hat.

Schwierige Kompromisse

Auseinandersetzungen um den Vorentwurf ergaben sich vor allem an drei Punkten:

Eine oder zwei Ebenen für den öffentlichen Bereich?: Eine Grundforderung der Bibliothek bestand darin, den öffentlichen Bereich der neuen Stadtteilbibliothek auf das Erdgeschoss zu konzentrieren, um den Personalbedarf nicht zu erhöhen. Die Architekten plädierten vehement für eine zweigeschossige Lösung, die sich in die vorhandenen Raumstrukturen besser eingefügt hätte. Probleme mit zwei Fußbodenhöhen, mit der Kleingliedrigkeit in den Altbaubereichen und mit einer Gesamtfläche, die für das Erleben des architektonisch gestalteten Raums nicht die wünschenswerte Größe mitbrachte, galt es für eine Bibliothek auf einer Etage zu überwinden.

Die Architekten mussten sich hier betriebswirtschaftlichen Argumenten beugen, nicht ohne in Situationen, wo das knappe Platzangebot als Problem auftrat, an ihre Vorbehalte zu erinnern.

Der Höhenunterschied von 72 Zentimetern zwischen den Gebäuden wurde durch zwei Treppen und eine Rampe überwunden, auf der die Architekten fest mit dem Gebäude verbundene Arbeitsplätze anordneten.

Bibliothek Pieschen/Dresden

Anschrift

Bürgerstraße 63, 01127 Dresden
Telefon 03 51/4 79 85 38
Telefax 03 51/4 79 85 42

Leitung

Silke Zimmermann

Fläche

Fläche gesamt: 437 Quadratmeter
davon öffentlich: 336 Quadratmeter
Arbeitsräume: 45 Quadratmeter
Sozialräume: 18 Quadratmeter (anteilig)
Nebenflächen: 38 Quadratmeter (anteilig)

Architekten

h.e.i.z.Haus, Architektur + Stadtplanung, Dresden

Einrichtung

Regalsystem (institut für bibliothek design, Römerberg)

Kosten

Gebäude: rund 3,05 Millionen Mark
davon Städtebauförderung für

Sanierungsgebiete: 3 Millionen Mark
Möbel: 121 000 Mark
EDV: 35 000 Mark
Geräte: 2 000 Mark

Bestand

Zielbestand 27 000 Medien
davon Nonbook 3 800 Medien

Benutzerplätze

gesamt 23
davon Opac-Plätze 2
Internet-Plätze 1
Arbeits- und Anleseplätze 20

Verbuchungsplätze

Theke 2

Personal

Personalstellen 5
davon Bibliothekare 2
Assistenten 3

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag (ausschließlich
Donnerstag) 10.00 bis 18.00 Uhr

Die Rampe musste wegen der unzureichenden Raumlänge eine steilere Steigung erhalten, als die Richtlinien für behindertengerechtes Bauen erlauben. Wie in anderen Punkten auch, war hier ein Kompromiss zwischen den Gegebenheiten eines vorhandenen Gebäudes und baurechtlichen Vorgaben zu finden. Unter Einbeziehung des Sachgebietes Arbeitssicherheit der Stadtverwaltung gelang dies letztlich immer.

Die Kopplung von Funktionen auf einer Fläche oder an einem Bauelement wurde nicht nur auf der Rampe angewendet. Ein anderes Beispiel sind die 45 Zentimeter hohen Mauersockel vor den Glasfassaden auf der Nordseite, deren breite Fensterbänke als Sitzgelegenheiten dienen.

Letztendlich entstand gerade durch die Verbindung aller Erdgeschossflächen mit ihren jeweils eigenen Charakteren etwas Besonderes, sodass die Architekten im Text zum Vorentwurf festhalten konnten: »Unterschiedliche Raumhöhen, vorhandene Kappendecken, Lufträume und der bestehende Niveauunterschied im Erdgeschoss verstärken eine Inszenierung von Raumabfolgen und ermöglichen einen differenzierten Umgang mit der Gestaltung der Ausleihbereiche.«

Großflächigkeit oder Erhaltung alter Raumstrukturen?: Gerade das beschränkte Raumangebot veranlasste die Bibliothek, auf möglichst einfache und übersichtliche Raumstrukturen zu drängen. Dem stand der Grundriss der alten Gebäudeteile entgegen.

Sowohl die Feuerwache mit Einzelelementen wie Schlauchturm und Remise als auch das Amtshaus mit seinen kleinen Zimmern boten keine günstige Basis für

die Wünsche der Bibliothek. Dazu kam der unterstützenswerte Anspruch der Architekten, teilweise auch durch die Förderrichtlinien bekräftigt, die alten Gebäudestrukturen erkennbar bleiben zu lassen und die neuen Funktionen zu integrieren. Hier wurde am Detail immer wieder um Kompromisse gerungen.

Vor allem das Amtshaus, als Kindermedienbereich geplant und am weitesten von der Theke entfernt, sollte nach dem Willen der Bibliothek zur Hauptausleihfläche hin möglichst offen sein. Es wurde zwar weitgehend entkernt, aber die Öff-

Der historisch interessante Komplex war infolge jahrelangen Leerstandes dem Verfall preisgegeben und nur dank der Gutwilligkeit des prüfenden Regierungspräsidiums als sanierbare Altbausubstanz einstuftbar.

nung zum Verbindungsbau besteht aus gestalterischen und statischen Gründen nur in zwei türgroßen Öffnungen. Der funktionelle Vorteil dieser Lösung liegt in der Möglichkeit, hier relativ umgestört auch während der Öffnungszeiten Veranstaltungen anzubieten.

Das Übergangselement zwischen altem Amtshaus und Neubau hat bereits das höhere Fußbodenniveau. Die Verbindungsmauer zum Neubau besitzt neben zwei türgroßen Öffnungen links und rechts einen großen Durchbruch in der Mitte, der als Bühne bei Veranstaltungen genutzt werden kann.

Für den Neubau wurde die Forderung nach Großflächigkeit uneingeschränkt erfüllt. Er besteht im Erdgeschoss aus ei-

Der große Durchbruch zur »Bühne« öffnet den Blick in den Jugendbereich.



institut für bibliothek design gmbh

„dort ist meine heimat, wo ich meine bibliothek habe“

erasmus von rotterdam

seit jahren in dresden zuhause

nicht nur die stadtteilbibliothek

dresden-pieschen

sondern auch die stadtteilbibliotheken

dresden-laubegast

dresden-cotta

dresden-blasewitz

dresden-gruna

(regale)

dresden-süd (theke)

dresden-cossebau-
de (arbeitsplätze)

und auch die bibliothek des
max-planck-
institutes für physik
komplexer systeme

institut für bibliothek design
gemersheimer straße 110
67354 römerberg

telefon (0 62 32) 6 86 70

telefax (0 62 32) 68 67 68

vertrieb@bibliothek-design.de



Die Theke wird durch Opac- und Internetplatz an den Stirnseiten zu einem »demokratischen« Möbel.

nem 134 Quadratmeter großen Raum, dessen Nutzung nur im Süden durch die Rampe begrenzt wird.

Die frühere Remise mit ihrer preußischen Kappendecke und einer gusseisernen Säule in der Mitte bot von vornherein genug Platz, um als Empfangsraum zu dienen. Das Problem bestand hier eher darin, dass er für diese Funktion allein zu groß ist.

Der quadratische Gebäudeteil, der die südwestliche Ecke des Ensembles bildet (früher Teile einer Keglerbahn), hätte sich nur schwer öffnen lassen. Er bot sich deshalb für die Aufnahme der Sanitäranlagen an. Da diese außerhalb des Freihandbereiches liegen sollten, wurde der Raum zwischen Sanitärtrakt und Schlauchturm als Kommunikationsbereich geplant.

Der Schlauchturm sollte als besonderer Erlebnisort über mehrere Ebenen erschlossen werden. Er gewährt den Zugang zu einer kleinen Galerie im ersten Obergeschoss, die als Lesecke dient. Von hier kann man ins Erdgeschoss hinunter oder ins verglaste Büro des Fahrbibliotheksleiters hinüber schauen. Auf diese Weise wird das Obergeschoss auch für das Publikum erlebbar.

Der Turm ist über beide Etagen als hohes Bauteil sichtbar, zusätzlich betont durch eine Beleuchtung aus dem Fußboden heraus.

Raumbeherrschende oder bescheidene Theke?: Ein Beispiel für den teilweise harten, aber letztlich produktiven Kampf mit den Architekten um die beste Lösung ist die Theke. Die Förderrichtlinien ließen eine Finanzierung von Möbelementen über die Landesmittel nur zu,

wenn diese fest mit dem Bauwerk verbunden sind.

Da die Architekten die Theke gern in das architektonische Konzept integrieren wollten, planten sie ein Bauteil, dessen tragende Elemente aus Beton und Stahl fest im Boden verankert sein und Auslässe für die Lüftungsanlage enthalten sollten. Das entworfene Element dominierte den gesamten Eingangsraum.

Die Bibliothek wollte eine kleinere winkelförmige Theke unmittelbar neben der Eingangstür. Die Theke als Ort und

wurden ansonsten nur versiegelt. Die dominierende Farbe ist innen und außen Orange. Außen sind der Turm und das Keglerhaus sowie Fenster in der Glasfassade in dieser Farbe gestrichen, innen taucht die Farbe auf dem Linoleum und der Schwingtür zum Turm auf.

Als vermittelnde Farbe zu den Holzoberflächen gibt es außen, wo Holz der Verschalung und Orange aufeinander treffen, ein Gelb: im Windfang auf den Wänden, an der Südseite der Fassade auf den Markisen. Die verputzten Flächen

Das gesamte Ensemble wird in der lokalen Presse immer wieder als Beispiel für gestalterisch herausragende Architekturleistungen in Dresden gelobt.

Symbol für Verwaltungsvorgänge sollte nicht durch Größe und Gewicht Distanz schaffen. Außerdem konnte eine kleinere Theke auf mehr Platz für Medienaufstellung bereits im Eingangsbereich hoffen lassen.

Letztlich setzten sich die Architekten durch, fanden in der Auseinandersetzung aber eine geniale Lösung. Sie integrierten an den beiden Stirnseiten der Theke einen Opac- und einen Internet-Platz. Durch diese Funktionsbündelung wandelte sich das Repräsentationsmöbel plötzlich in ein »demokratisches« Bauteil, an dem Nutzer und Mitarbeiter gleichberechtigt arbeiten. Verwaltungs- und Dienstleistungsfunktionen überlagern sich, und die Theke wird zum Symbol für das alte Ideal *Walter Hofmanns* – der Bibliothek als einer »Stätte der Begegnung«.

Das Material- und Farbkonzept

Den Architekten lag daran, auch bei Material- und Farbausatz Alt und Neu unterscheidbar zu machen. Der eingeschobene Neubau und Verbindungselemente sind durch große Glasflächen transparent geblieben oder wurden holzverschalt. Alte Gebäudeteile haben Sandsteinfassungen und Putzflächen behalten.

Die Architekten achteten darauf, verwendete Materialien möglichst mit ihrer natürlichen Oberfläche zu zeigen oder, wo beispielsweise aus Brandschutzgründen ein Anstrich erforderlich war, Farben zu wählen, die zu den Materialien passen.

Neue Betonwände wurden als Sichtbeton ausgeführt, Wände der alten Gebäudeteile verputzt und weiß gestrichen. Metallteile (Säulen, Deckenträger, Geländer, Treppenkonstruktionen, Außenwerbung und Regale) bekamen einen dunklen Eisenglimmeranstrich.

Als Fußbodenbelag und als Oberfläche auf Theke und Arbeitsplätzen kam Linoleum zum Einsatz. Holzoberflächen

sind auch außen weiß, Dachziegel und Fachwerk grau. Innen wird das Orange durch kleinere blaue Flächen kontrastiert.

Das Beleuchtungskonzept

Der Beleuchtung schenkten die Architekten in ihrem Konzept besondere Aufmerksamkeit. Nach Süden hatte das Gebäude ursprünglich kaum Fenster. Direkt unterhalb des Daches, also im Bereich des Obergeschosses, wurde ein Oberlichtband über die gesamte Breite des Neubaus angeordnet, das über das darunter liegende Treppenauge bis in den Ausleihraum hineinwirkt:

»... Der vorhandene geschlossene Charakter der Brandwand wird beibehalten. Damit werden aufwendige Sonnenschutzmaßnahmen eingespart. Kleine Öffnungen an den Leseplätzen ermöglichen Ausblicke, und das Oberlicht über dem zweigeschossigen Luftraum erzeugt in der Raumtiefe eine angenehme Atmosphäre. Die Nutzflächen werden nach Norden orientiert. Über die weitestgehend offen gestaltete Fassade kann eine blendfreie Tageslichtbeleuchtung der Bibliotheks- und Verwaltungsflächen gewährleistet werden. ... Räume, die wenig Tageslicht benötigen, zum Beispiel das Depot, werden hinter den geschlossenen alten Fassaden angeordnet...«

Die Deckenbeleuchtung ist gestalterisch den jeweiligen Gebäudeteilen angepasst und unterstreicht deren Verschiedenheit. Im Thekenraum sind Leuchten in die Wände eingelassen und bestrahen die Kappendecke, wirken also indirekt. Um die an Arbeitsplätzen geforderten 500 Lux Lichtleistung zu erreichen, werden sie durch Hängelampen über der Theke ergänzt.

Die Deckenleuchten im Hauptausleihraum und in den Arbeitszimmern darüber sind unregelmäßig über die Dek-

ke verteilt. Wie bereits durch die Materialoberflächen, entsteht der Eindruck von Natürlichkeit und Einmaligkeit. Die einheitliche Gestaltung in beiden Etagen ermöglicht bei Bedarf eine Einbeziehung des Obergeschosses in den Ausleihbereich.

Die Einrichtung

Dank der Einbindung der Bibliothek in das Filialprojekt mit der Bertelsmann Stiftung konnte eine Neuausstattung der Einrichtung vorgenommen werden. Das beauftragte Architekturbüro hätte dafür gern die Planung übernommen. Um die Kompetenzen von Architekten und Einrichtern gleichberechtigt im Boot zu haben und aus Kostengründen bestanden die Städtischen Bibliotheken auf einer Ausschreibung unter Bibliothekseinrichtern. Der höhere Organisations- und Abstimmungsbedarf zwischen beiden Partnern wurde bewusst in Kauf genommen.

Diese Vorgehensweise erwies sich als optimal. Fachwissen und Erfahrung mit Bibliothekseinrichtungen konnte über Mitarbeiter und Einrichtungsfirma in reichem Maße einfließen. Gestalterische Interessen dominierten nicht die funktionalen Anforderungen.

Der favorisierte Einrichtungsentwurf des Instituts für *bibliothek design* schien den Architekten auf den ersten Blick wenig professionell und ihren gestalterischen Vorstellungen abträglich. Erst die persönlichen Kontakte, in denen ein hohes Interesse an der Arbeit der jeweils anderen Seite zum Ausdruck kam, räumten Vorurteile aus. Das Institut für *bibliothek design* berücksichtigte sehr sensibel die Gebäudestrukturen im Einrichtungsplan und nahm die Vorschläge von Architekten und Bibliothek zur Verteilung der Funktionszonen in den verschiedenen Gebäudeteilen auf.

Die Architekten legten ein Farbkonzept vor, das Empfehlungen für die Inneneinrichtung einschloss. Der Einrichter brachte im Kommunikationsbereich Tassenschränke, Broschürenauslage, Plakatwand und Ausstellungsvitrinen unter. Der Empfangsraum beherbergt noch vor der Theke direkt neben der Eingangstür den Zeitschriftenbereich.

Im Rhythmus der Achsabstände der Säulen stehen im Hauptausleihraum in strenger Parallelität die Regale für Belletristik und Sach- und Fachliteratur. Um die »Bühne« für Veranstaltungen nutzen zu können, sind die ersten Regalreihen unterhalb rollbar. Der Bühnenraum umfasst audiovisuelle Materialien und Jugendmedien.

Im Erdgeschoss des entkernten Amtshauses befindet sich der Kindermedien-

bereich mit einem Podest zum Sitzen bei Veranstaltungen und beim Lesen. Auch hier ermöglichen rollbare Regale ein schnelles Freiräumen der Fläche.

Bibliothekarisches Konzept

Die Verbindung von Alt und Neu ist auch inhaltlich das Credo der Bibliothek. Es sollen Jung und Alt angesprochen werden. Traditionelle Angebote sind mit modernen Medien und Internet verknüpft.

Die Aufstellung erfolgt in Bereichen, die stärker eine wissenschaftliche Gliederung erfordern, nach KAB. In allen anderen Bereichen wurde eine thematische Aufstellung mit Klartextbezeichnungen auf den Buchrücken gewählt. Erstmals kam eine thematische Aufstellung der Belletristik für Kinder zum Einsatz.

Das Veranstaltungsprogramm orientiert sich stark an den Zielgruppen Kinder und jüngere Jugendliche, bietet aber gemeinsam mit Partnern wie Klubs, Vereinen und Beratungsstellen auch Lesungen am Abend für Erwachsene an.

Mit etwa 200 Veranstaltungen und Führungen im Jahr zählen die Pieschner bereits zu den aktivsten auf diesem Gebiet im Bibliotheksnetz. Als Nachbarschaftsbibliothek im Projekt Bibliotheksfilialen sind Kooperationen im Stadtteil ein wichtiges Element der Gesamtkonzeption.

Reaktionen

Seit der Eröffnung der Bibliothek im Dezember 2000 haben Ausleih- und Neuanmeldezahlen gezeigt, dass sich der neue Standort und das Konzept bewähren. Die Neuanmeldungen stiegen in den ersten beiden Monaten des neuen Jahres um 55 Prozent, während sie im Gesamtsystem aufgrund der ab Januar 2001 eingeführten Jahresbenutzungsgebühr fielen. Die Entleihungszahlen gingen im Gesamtsystem um 12 Prozent zurück, in Pieschen nur um 7 Prozent.

Inzwischen hat auch die Fahrbibliothek ihre Räume im Obergeschoss bezogen. Der Inbetriebnahme eines neuen Zugfahrzeuges und zwei neuer Sattelaufleger im Januar 2001 verdankt das Haus seine zweite große Feier. Im April wurden die Stellplätze übergeben.

Das gesamte Ensemble wird in der lokalen Presse immer wieder als Beispiel für gestalterisch herausragende Architekturleistungen in Dresden gelobt. Beim Architekturtag in diesem Monat stellen Architekten und Bibliotheksmitarbeiter den zweitgrößten Standort der Städtischen Bibliotheken Dresden noch einmal einer breiten Öffentlichkeit vor. <